Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 126 (1960)

Heft: 2

Rubrik: Aus ausländischer Militärliteratur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus ausländischer Militärliteratur

Neuzeitliche Schützenpanzer (SPW)

In «Soldat und Technik» vom November 1959 gibt F. M. von Senger und Etterlin (Verfasser der bekannten Panzer-Taschenbücher sowie des Buches «Der Gegenschlag») eine Zusammenfassung des gegenwärtigen Entwicklungsstandes neuzeitlicher Schützenpanzer. Als solche gelten: gepanzerte Fahrzeuge, bei denen Einrichtungen zum Kampfe bestehen; es genügt also, wenn Bordwaffen vorhanden sind. Außer Betracht bleiben reine Transportfahrzeuge oder solche Panzerfahrzeuge, die vornehmlich für Unterstützungs-, Fernmelde-, Nachschub- und sonstige Zwecke gedacht sind.

Panzerung: An der Front soll sie 20 mm-Geschossen, an den Seiten Stahlkernmunition standhalten. Dies bedingt in der Front bei 30 Grad Neigungswinkel ca. 30 mm Stärke, in den Seiten 8 bis 10 mm bei 45 Grad. Die Druckunempfindlichkeit (Widerstand gegen Druckwellen bei Atomexplosionen) erfordert eine möglichst «windschlüpfige» Formgebung, um keine Angriffspunkte für die Druckwelle zu bieten. Darauf ist bei den vorhandenen Typen noch nirgends besondere Rücksicht genommen worden. Auch sind nur wenige Typen mit einer vollgeschlossenen und gasdichten Panzerung versehen.

Schwimmfähigkeit: Zahlreiche im Truppengebrauch stehende SPW sind schwimm- oder tauchfähig. Dadurch wird die Beweglichkeit von Panzergrenadierverbänden wesentlich erhöht. Beispiel: M 59 (USA), BTR 50 (UdSSR).

Geschwindigkeit: Die Straßengeschwindigkeit liegt im Höchstfall bei etwa 60 km/h, die Dauergeschwindigkeit während längerem Marsch bei 40 km/h. Diese Höchstgeschwindigkeit kann am besten durch Radfahrzeuge erzielt werden. Deshalb sind die britischen und russischen Standardschützenpanzer Radfahrzeuge. Ihr Nachteil ist allerdings die geringere Geländegängigkeit gegenüber Kettenfahrzeugen. Vielradfahrzeuge, deren Geländegängigkeit derjenigen von Raupenfahrzeugen annähernd entspricht, sind technisch kompliziert und teuer. Die Höchstgeschwindigkeit von 60 km/h kann aber heute auch von Kettenfahrzeugen erreicht werden.

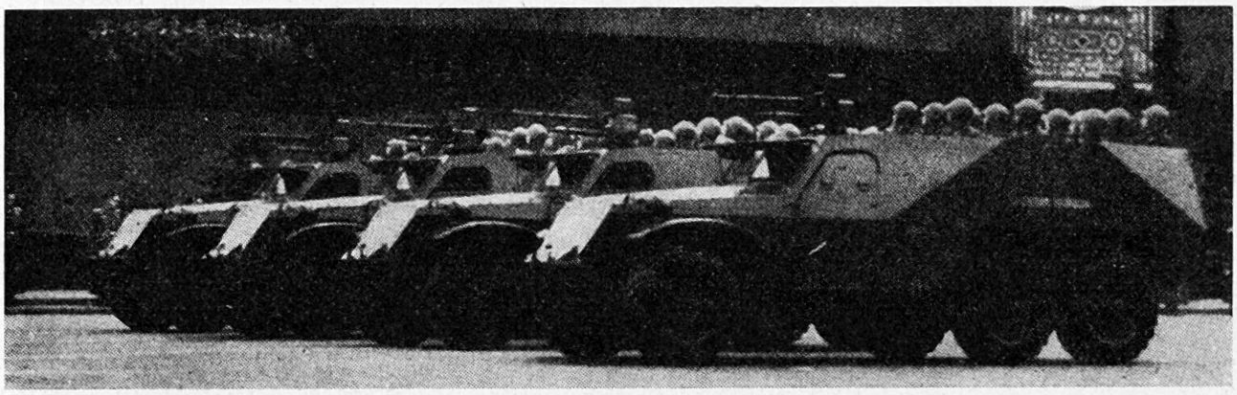
Geländegängigkeit: Kettenfahrzeuge sind im Durchschnitt selbstverständlich geländegängiger als Radfahrzeuge. Der wesentliche Faktor für gute Geländegängigkeit liegt darüber hinaus jedoch im Leistungsgewicht, durchschnittlich etwa 20 PS/t. Ein Gruppenfahrzeug von 10 t müßte einen 300 PS-

Motor erhalten, um ein Leistungsgewicht von 30 PS/t und damit eine einwandfreie Geländegängigkeit zu erzielen. Entsprechende robuste, kompakte Mehr- oder Vielstoffmotoren jeder Größe stehen zur Verfügung oder sind in Entwicklung.

Aufbau: Die Gesamthöhe von 150 cm wird von neueren Konstruktionen nicht mehr überschritten. Diese Höhe ist für einen sitzenden Mann voll ausreichend. Das Interesse an niedriger Silhouette ist evident. Probleme ergeben sich aber beim Waffeneinbau. Bei jedem Schützengruppenwagen sollten untergebracht werden können: eine 20 mm-Bordkanone, zwei Maschinengewehre, bis zu vier Sturmgewehre. Wird die Kanone in einen Turm eingebaut, so erhöht sich die Silhouette des Fahrzeuges in unzulässiger Weise. Das Mittel der Scheitellafette bietet hier einen Ausweg: die Maschinenwaffe wird über dem Scheitel des Richtschützen lafettiert, d.h. oberhalb des Kampfraumes, und wird mittels Winkelspiegel-Zielfernrohr gerichtet. Für die Sturmgewehre genügen wahrscheinlich einfache Schießscharten. Grundsätzlich müssen aber alle Waffen unter Panzerschutz eingesetzt werden können.

Massenherstellung: Dafür eignen sich Räderfahrzeuge besser als Kettenfahrzeuge. Heute lassen sich handelsübliche Fahrgestelle mit geringen Zusätzen für militärische Zwecke verwenden. Beispiel: der russische BTR 152. Kettenfahrzeuge sind nur dann wirtschaftlich, wenn ein Einheitsfahrgestell für sämtliche Fahrzeugarten in der 10 t-Klasse entwickelt wird, weil dann der größere Verschleiß durch die größere Serie wirtschaftlich tragbar wird.

WM



BTR 152 (UdSSR). Dieses Fahrzeug erfüllt die Forderung nach Massenherstellbarkeit und Billigkeit in hohem Maße. Die Panzerung ist allerdings nach oben offen und daher nicht mehr zeitgemäß. Da die Besatzung mit vierzehn Mann ohnehin reichlich ist, könnte die Panzerung schließbar gestaltet werden unter Verzicht auf einige Plätze. Die Bordwaffe ist ungeschützt. Der Druck der Vollballonreifen kann vom Führersitz aus beliebig geregelt werden. Dieser Typ ist weniger ein Gefechtsfahrzeug als ein gepanzertes Transportfahrzeug.

Kampf im Winter

Es war bereits auf die ausgezeichneten Aufsätze zum Titel-Thema in der «Truppenpraxis» vom Oktober 1959 hinzuweisen (ASMZ, Dezember 1959, S. 938). Die erwähnte deutsche Zeitschrift konnte auch in den November- und Dezember-Heften eine Reihe dazugehöriger Aufsätze veröffentlichen, da sie eine weitere große Zahl Einsendungen aus ihrem Leserkreis erhielt. Es kommen hierin offensichtlich viele schmerzliche und bittere Erfahrungen aus vier Jahren Krieg in Rußland und Finnland zum Ausdruck. Da sich vieles davon auf unsere Alpenverhältnisse anwenden läßt, sei nochmals auf diese Artikelfolge hingewiesen und deren Lektüre namentlich allen Offizieren von Gebirgstruppen empfohlen.

Hptm. Gieg untersucht Bedürfnisse und Ausbildung von Jagdkommandos (XI, S. 851; XII, S. 947). Darunter werden verstanden Detachemente in Zugs- bis Kompagniestärke, die auf sich allein gestellt mindestens 24 Stunden, oft aber mehrere Tage oder Wochen über größere Entfernungen aufklären, erkunden, sichern, überwachen und wendig kämpfen. Zur vielseitigen Aufgabe können gehören: Jagen und Vernichten feindlicher Spähtrupps und Jagdkommandos, Einbringen von Gefangenen, Bekämpfung feindlicher Luftlandetruppen, Bekämpfung von Banden, Vernichten abgesprengter feindlicher Kräfte, Abfangen und Vernichten von Versorgungstransporten, Zerstören von Versorgungseinrichtungen, Unterkünften usw., Stören des feindlichen Versorgungsverkehrs. Für den Verfasser steht fest, daß solche Jagdkommandos nur im Winter denkbar sind, weil im Sommer, wenn der Boden wieder trägt und die Schneefreiheit motorisierte Verschiebungen zuläßt, die Voraussetzungen für einen erfolgreichen Einsatz entfallen. Es wäre hier nachzutragen, daß im Alpengebirge diese Voraussetzungen eben auch im Sommer gegeben sind, so daß aller Grund besteht, der Frage der Jagdkommandos alle Aufmerksamkeit zu schenken.

Über ein «Jagdkommando mit Sonderauftrag» berichtet Adolf Gütte im Januarheft 1960 (S. 38). In Nordfinnland hatte eine Kp. z. b. V. des Regimentes Brandenburg sich durch bestehende Frontlücken durchzuschleusen, um die 160 km entfernte Bahn Murmansk-Leningrad, auf welcher die alliierten Lieferungen an die Front gebracht wurden, an drei Stellen Brücken nachhaltig zu unterbrechen. Der Auftrag konnte dank peinlich genauer Vorbereitung, einer kämpferisch hochwertigen, gut ausgerüsteten und ausgebildeten Truppe erfolgreich erfüllt werden, wenn auch unter erheblichen Verlusten. Das Jagdkommando (127 Mann) war am 3. August aufgebrochen und kehrte am 16. August zurück.

Hauptfeldwebel Lüdemann gibt in seinem Aufsatz «Winterkampf der

Infanterie» (XI, S. 856) Erfahrungen und Lehren für die Ausbildung, welche deutlich den Stempel des Selbsterlebten tragen. Eine Reihe von praktischen Hinweisen verdienen Beachtung: herabgesetzte Wirksamkeit von Minen und Handgranaten im Schnee, Notwendigkeit früherer Feuereröffnung bei feindlichen Angriffen im tiefen Schnee, Ausexerzieren des Einsatzes von Reserven mit Uhrkontrolle (weil im Winter unbedingt darauf gesehen werden muß, daß möglichst viele nicht dauernd eingesetzte Leute in warmen und geschützten Unterkünften ruhen), stete Kontrolle aller Posten durch die Führer infolge der im Winter viel größeren Ermüdung und damit verbundenen Erfrierungsgefahr.

Oberstlt. Schöne berichtet einläßlich über die Winterausbildung in der Bundeswehr (XI, S. 870; XII, S. 951). In einem ersten Teil wird allgemeine Winterausbildung betrieben; Dauer: 3 Wochen. Der zweite Teil ist der Winter-Kampfausbildung vorbehalten, Dauer: 7 Wochen. In ausführlichen Tabellen werden zusammengestellt: Ausbildungsthemen, Zeitbedarf für Unterricht und Ausbildung, wer die Ausbildung durchführt. Diese Zusammenstellung verdient volle Beachtung aller, welche Truppen für den Winter auszubilden haben. Es sind hier die Erfahrungen niedergelegt, welche das deutsche Heer in vier Ost-Wintern zu machen hatte. Im ersten Winter war die Truppe dem Winter gegenüber fast hilflos. Fast zwei Winter waren notwendig, bis Führung und Truppe begriffen hatten, daß ein Kampf im Winter nichts Außergewöhnliches sein muß und durchaus erfolgreich geführt werden kann. Nach zwei Kriegswintern in Rußland hatte die deutsche Wehrmacht jedoch nicht nur ausreichende Wintererfahrung gesammelt, sondern diese auch ausgewertet und in besonderen Vorschriften niedergelegt. Die Alliierten bemühten sich nach dem Krieg, die deutschen Unterlagen über den Krieg im Winter in die Hände zu bekommen. Sie werteten sie entsprechend aus.

Weitere Artikel behandeln Schneebiwak (XI, S. 854), Iglu-Bau (XI, S. 859), Bau der Skier (XII, S. 957), Wintertarnung von Fahrzeugen (XI, S. 862).

Oberstlt. Horbach gibt eine kurze Geschichte des militärischen Skilaufes und der Heeresmeisterschaften (XI, S. 865). Uns mag aus der «Münchener Zeitung» vom 8. Januar 1914 interessieren, daß dort im Hinblick auf die mit der Austragung der schweizerischen Skimeisterschaften verbundenen Patrouillenläufe der Schweizerischen Armee, die nicht international waren, gesagt wird, eine Beteiligung deutscher Skikommandos in Pontresina wäre ganz aussichtslos. Die schweizerischen Patrouillen setzten sich aus vorzüglich trainierten Läufern zusammen, während bislang noch kein deutsches Kommando sich auf derart hohe Anforderungen trainiert hätte, wie sie in

Pontresina gestellt würden. Für den Militär-Skilauf sei bisher in Deutschland nichts getan worden im Gegensatz zu Österreich, Frankreich, der Schweiz und Skandinavien. Es fehle den deutschen Skikommandos an der primitivsten und wichtigsten Ausrüstung, an Skimaterial sowie an praktischer Kleidung. Der schweizerischen Einladung zu den Militär-Skimeisterschaften in Andermatt 1957 wird das Verdienst zugeschrieben, daß sie der jungen Bundeswehr erlaubte, wiederum militärsportliche Beziehungen aufzunehmen und Überlegungen anzustellen, wie die Ausübung des Skilaufes in der Bundeswehr auf eine breitere Basis gestellt werden könne.

Im Januarheft von «Soldat und Technik» gibt Oberstlt. Schlotterbeck (S. 31) eine Reihe praktischer Ratschläge für die Erhaltung der Einsatzfähigkeit von Waffen, Gerät und Munition. Oberst von Notz schildert in einem Erlebnisbericht aus winterlichem Kampfeinsatz im Osten technische Hilfen im Dienste der Taktik (S. 27); um einer Kompagnie zu ermöglichen, einige Stunden unbeweglich in der Bereitstellung zu liegen, wurden jedem Mann sechs Wärmebeutel, die sonst nur im Sanitätsdienst verwendet wurden, abgegeben, um Brust, Unterleib, Hände und Oberschenkel gegen die Winterkälte zu schützen. Amtsrat Radloff berichtet in Wort und Bild über Schneeräum- und Enteisungsarbeiten auf Flugplätzen (S. 34).

In der schweizerischen *Armeereform* ist die Bildung eines Alpenkorps vorgesehen, das außer Grenz-, Reduit- und Festungsbrigaden 3 Gebirgsdivisionen umfassen wird. Es kommt darin das Bekenntnis zum Ausdruck, daß den geographischen Gegebenheiten – dem Alpenkamm! – auch in militärischer Hinsicht konsequent Rechnung getragen werden soll. Es steht sehr zu hoffen, daß davon auch auf die Ausbildung im Gebirge und damit auch im Winter zielstrebigere Impulse ausstrahlen werden als seit Ende des Aktivdienstes. Die deutschen Erfahrungen liefern hierzu eine sehr deutliche Mahnung, Winterausbildung nicht als die ausschließliche Angelegenheit einiger weniger Spezialisten abzutun. Es muß auch bei uns wiederum dazu kommen, daß ganze Truppenkörper ihren WK im winterlichen Gebirge bestehen, vielleicht in einem Turnus von zwei Sommer-Gebirgsdiensten und einem Wintergebirgsdienst. Dies würde wohl auch die beste Gelegenheit für einen sinnvollen Einsatz der sommer- und winteralpintechnisch ausgebildeten Spezialisten bieten. WM

«Die Nachrichten vom Feinde sind die Grundlage aller Ideen und Handlungen im Kriege.»
Clausewitz